

Zusammenarbeit mit Eltern/ Familienzentren

Kurze Einführung in den Workshop

Die Workshopleiterin, Frau Prof. Dr. Frauke Mingerzahn, stellte ein Thesenpapier zur Zusammenarbeit von Kita und Eltern vor. Der erste Schwerpunkt dieses Papiers ist die bisher ungenügende Berücksichtigung des Themas bei der Berufswahl, in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Daran anschließend wurde die Sichtweise der pädagogischen Fachkräfte auf die Eltern und die Zusammenarbeit als „Spannungsfeld zwischen zufriedenstellender Zusammenarbeit und fast völligem Scheitern“ (Schmidt 2008) dargestellt. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit von Kita und Eltern. Fachkräfte erhoffen sich selbst Unterstützung, Anerkennung und Wertschätzung für ihre Arbeit. Diese wird ihnen ihrer Meinung nach zu wenig zuteil, weder von Eltern, noch vom Träger und schon gar nicht von Politik und Gesellschaft.

Ausgangspunkt der Diskussion im Workshop waren Bedingungen, welche zum Gelingen einer Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften beitragen können. Eine gute Zusammenarbeit kann aus Sicht der Teilnehmenden dann gelingen, wenn eine hohe Fachlichkeit gegeben ist. Im Workshop wird kritisiert, dass das Thema Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern in der Ausbildung bisher zu wenig eine Rolle gespielt hat. Dies ist in den neuen Curricula der Fachschulen verändert, kommt aber erst langsam in der Praxis an.

Von Seiten der Fachkräfte werden folgende Faktoren genannt, die zum Gelingen einer Zusammenarbeit beitragen:

- hohe Transparenz der eigenen fachlichen Arbeit
- professionelle Haltung der pädagogischen Fachkräfte
- Empathie und die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel
- Kommunikation auf Augenhöhe
- „bewährte Wege“ hinterfragen

- wertschätzender und authentischer Umgang mit den Eltern
- Ideen der Eltern offen und aufgeschlossen begegnen
- Eltern an Entscheidungen und Projekten beteiligen
- Eltern als Experten ihrer Kinder wahrnehmen und anerkennen, eine vertrauensvoll Beziehungsebene aufbauen, besonders die Eingewöhnungszeit nutzen für den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu den Eltern

Kontrovers wird diskutiert, dass es einen gesetzlichen Auftrag an die Kitas gibt, die Kooperation mit den Eltern zu gestalten, aber keine Ressourcen für diese, wie Vor- und Nachbereitung für Gespräche bzw. zusätzliche Stunden, um diese durchzuführen usw..

Im zweiten Teil des Workshops stellt Frau Parpart das „Weltkinderhaus“ in Magdeburg vor. In diesem Kontext wird verallgemeinernd auf die Bedeutung von Familienzentren für die Entwicklung der frühen Bildung eingegangen. Familienzentren reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen (z.B. Migration, Alleinerziehende usw.). Nur eine qualitativ hochwertige institutionelle Betreuung kann zur Chancengleichheit beitragen. Familien finden in den Familienzentren einen Ort für fachlichen Rat und Austausch. Unterstützung der Familien geschieht z.B. durch Elternbildung, Elternbegegnung, Elternarbeit, Elternberatung. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Prävention, Ressourcen von Familien werden wahrgenommen und gestärkt.

Gewarnt wird vor dem gesellschaftlichen Leistungs- und Erwartungsdruck, der nicht nur auf Eltern, sondern auch auf Familienzentren lastet (vgl. auch Behnisch 2014). Von Familienzentren wird vielfach erwartet, dass sie soziale Benachteiligungen ausgleichen und für mehr Bildungsgerechtigkeit in bestimmten Familientypen sorgen. Behnisch (2014) appelliert, die gesellschaftlichen und auch die persönlichen Familienbilder kritisch zu reflektieren und stets zu fragen: Was brauchen Kinder, was brauchen Familien?

Anschließend werden **Ziele und Wünsche** für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Eltern und den Ausbau von Familienzentren formuliert:

- mehr Zeit und finanzielle Unterstützung für Elternarbeit und Kooperationsgespräche
- entsprechende Rahmenbedingungen, z.B. entsprechende Räumlichkeiten
- verstärkte Fort- und Weiterbildungen sowie Ausbildung zu diesem Thema und Supervisionen
- gegenseitige Öffnung:
 - der Einrichtung zu den Eltern, z.B. durch Hospitationen von Eltern im Kita-Alltag,
 - der Familien zur Kita, z.B. durch Hausbesuche in den Familien von pädagogischen Fachkräften,
 - der Kita zum Stadtteil, z.B. gemeinsame Veranstaltungen; Aufsuchen von Arbeitsplätzen von Eltern oder denjenigen, die Kinder interessieren, Elterncafés, die auch für Eltern aus dem Stadtteil geöffnet werden, unabhängig ob das Kind in der Kita betreut wird oder nicht.
 - Beteiligung von Kitas am Bundesprogramm „Kita-Einstieg – Brücken bauen in frühe Bildung“. Es sollen Angebote entwickelt und erprobt werden, die den Einstieg von Kindern in das deutsche System frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung vorbereiten und ermöglichen. Hier öffnet sich die Kita ganz bewusst zum Stadtteil.
- Netzwerke besser kennen und nutzen, Kooperationen fördern und entsprechende Zeit dafür zur Verfügung stellen.

Anschließend wird diskutiert, welche Anforderungen an die Wissenschaft, die Politik und die Praxis gestellt werden sollten und wie Forschung/ Hochschule/ Politik die Praxis unterstützen kann.

| Konkrete pädagogische Praxis Was läuft gut? Wo zeigen sich Unsicherheiten? Was fehlt? | Fakten Was lässt sich aus der vorhandenen (zum Teil widersprüchlichen) Empirie dazu sagen? | Handlungsoptionen für die Politik |
|---|--|---|
| <p>Positiv wird die Verankerung der Zusammenarbeit zwischen der Kita und den Eltern in den Gesetzen (KJHG, KiFög) und im Bildungsplan beschrieben.</p> <p>Das gibt Verbindlichkeit und Sicherheit.</p> <p>Allerdings reichen die personellen und räumlichen Bedingungen nicht aus, um die anspruchsvollen Ziele umzusetzen.</p> | <p>Zeit für die Zusammenarbeit mit den Eltern Verfügung zu stellen, mahnen bereits 1996 Tietze / Roßbach an. „Die dafür zur Verfügung stehende Zeit ist“ nach Friedrich (2011) „abhängig von anderen Faktoren, wie dem Erzieherin-Kind-Schlüssel, der Gruppengröße, die Verfügungszeit und der Kontinuität des Personals.“</p> <p>Sell (2008) weist darauf hin, dass viele Kindertageseinrichtungen allein aufgrund der Rahmenbedingungen nicht in der Lage sind, den komplexen Anforderungen, die an eine gute Zusammenarbeit mit Eltern gestellt werden, gerecht zu werden.</p> <p>Aber auch Eltern haben viele Verpflichtungen, die sie zum ökonomischen Umgang mit ihrer Zeit zwingen, was von Fachkräften berücksichtigt werden sollte (Textor 2009; Thiersch 2006).</p> <p>Da Zeit eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Eltern ist, sollte dieser Aspekt der Strukturqualität in der Planung der Personalressourcen berücksichtigt werden.</p> | <p>Bessere personelle Ausstattung und Betreuung*in- Kind-Relation in den Kitas allem Horten Verfügungszeiten für die Zusammenarbeit mit den Eltern/Familien; Beachtung ihrer unterschiedlichen Unterschiedlichkeit in der Zusammenarbeit Verankerung von Ressourcen, z.B. Dolmetschertätigkeiten und intensiv beim Einstieg der Familien mit Migrationshintergrund in das deutsche frühkindlicher Bildung, Betreuung und Je Kita angepasste Verfügungszeiten entsprechend einem Schlüssel nach von Familien, Familien mit Deutsch Zweitsprache oder von Familien mit von Behinderung bedroht sind. (Inkl Verankerung dieser Rahmenbeding Gesetz</p> |
| <p>Die Notwendigkeit, mit den Eltern stärker zusammenzuarbeiten, wird von den pädagogischen Fachkräften gesehen. Fachlich bestehen hier Unsicherheiten. Es besteht die Bereitschaft dazu, sich fortzubilden.</p> | <p>Aussagen zur Fortbildungsbereitschaft? Anjas Diss?</p> | <p>100- Stundenprogramm weiterführend wichtig ist die Verbindung von Theorie Angebote von Fort- und Weiterbildung Verankerung in der Ausbildung: Theorie Bezug</p> |
| <p>Familienzentren sind Orte, die sich mit der Thematik der Zusammenarbeit mit den Eltern intensiv auseinandergesetzt haben. Sie sind Vorreiter bei dieser</p> | <p>Familienzentren benötigen für ihre anspruchsvollen Aufgaben Ressourcen und den Dialog mit politisch und fachlich Verantwortlichen, um die Qualität der Zusammenarbeit mit Familien stetig zu verbessern und die Wirkung der Arbeit von</p> | <p>Das Potential der Familienzentren an Konsultationskitas sollte besser aus werden Begriffserklärung zum Kinder- und</p> |

| | | |
|---|---|--|
| <p>Thematik.</p> | <p>Familienzentren mit den Betroffenen gemeinsam zu evaluieren und gegebenenfalls zu optimieren. (Positionspapier des Bundesverbandes der Familienzentren e.V. 2015; Diller(2008, 2009. 2010)</p> | <p>Familienzentrum und den dazugehörigen Merkmalen in Sachsen-Anhalt; Vorkurs im KiFög. Kita-Sozialarbeit Investitionen in die Grundfinanzierung von vorübergehenden Projekten</p> |
| <p>Kitas sind durchaus bereit, sich auf den Weg zu machen und Neues auszuprobieren.</p> | <p>Die Studie von Klaus Fröhlich-Gildhoff u. a. (2006) zeigte, dass die Haltung der frühpädagogischen Fachkräfte entscheidend für eine gelingende Zusammenarbeit mit den Eltern ist. Mit Hilfe von Fortbildungen haben Erzieherinnen und Erzieher an ihrer Haltung gearbeitet und gelernt, dass sie aktiv auf die Eltern zugehen müssen, um ihnen Interesse zu signalisieren.</p> <p>Nach Schwentesius (2016) hat sich in den neuen Bundesländern ein unüberschaubares und wechselndes Angebot von Weiterbildungsveranstaltungen staatlicher und freier Träger entwickelt. Es handelt sich beim Weiterbildungssystem in der Frühpädagogik, im Vergleich zu anderen Sektoren des Bildungssystems, um einen generell „wenig strukturierten und staatlich gesteuerten Bildungsbereich“, bei dem sich die Strukturen durch eine Pluralität der Träger, Veranstaltungstypen und Angebote auszeichnen (Behr & Walter, 2010).</p> <p>Die Qualität der Fortbildungsangebote diskutieren auch immer wieder Rabe-Kleberg (2011), Balluseck (2008)</p> | <p>Sie brauchen dabei fachliche Unterstützung durch Fachberatung, Fort- und Weiterbildungen, entsprechende Ressourcen Qualität der Fortbildungsangebote: Klärung von Qualitätskriterien Chancengerechtigkeit zwischen den Einrichtungen</p> |
| <p>Kommunen, Landkreise, Verwaltung, Hochschulen, Politik und Praktiker sollten stärker zusammenarbeiten und an den Prozessen beteiligt werden. Das betrifft unterschiedliche Ebenen.</p> | <p>Forderung nach einem Qualitätsgesetz auf Bundesebene (Studiengangstag Pädagogik der Kindheit, Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. 2017)</p> | <p>Verbesserung der Kommunikation in Politik, Verwaltung und Wissenschaft Die Landespolitik sollte sich dafür einsetzen Verfügungszeiten für Elternarbeit und Qualitätskriterien einheitlich für alle Einrichtungen geregelt werden und damit Chancen hergestellt werden. Damit würde u.a.</p> |

| | | |
|--|---|--|
| | | Abwanderungstendenzen von pädagogischen Fachkräften aus Sachsen-Anhalt zu sein. |
| <p>Zusammenarbeit mit den Eltern häufig als Randbetreuung abgetan Wertschätzung der Arbeit der pädagogischen Fachkräfte; Weiterentwicklung von Fachlichkeit und Professionalisierung</p> <p>Der Übergang von einem Fachschulstudium zur Kindergärtnerin, Krippenerzieherin oder Hortnerin, zur Erzieherinnenausbildung wird von den Fachkräften in den neuen Bundesländern häufig als Abwertung und Dequalifizierung und Entprofessionalisierung erlebt.</p> | <p>In den neuen Bundesländern vom Studium zur Ausbildung Herabsetzung des Hochschul- auf Fachschulniveaus (Ballusek 2008, Musiol 2007)</p> <p>Pasternack/Keil (2013) Schwentenius (2016)</p> | Professionalisierung für Träger und dieses Thema: Tagungen auch für nicht nur für das Fachpersonal |
| Zu wenig neuere Empirie zu diesem Thema | Ältere Forschung über Elternarbeit: größere quantitativ angelegten Studien von Textor (1992), Dippelhofer- Stiem und Kahle (1995) sowie Honig, Joos und Schreiber (2004). Diese Studien sind ländervergleichend, länderspezifisch bzw. stadt- oder trägerspezifisch angelegt. Die WIFF-Expertise von Friedrich (2011) gibt hier einen Überblick. Diese Forschung ist bei weitem nicht ausreichend. Es gibt zahlreiche Forschungsdesiderate (Schwentenius 2016). Hier bedürfte es neuerer Forschung nach der Einführung der Bildungspläne, vor allem auch qualitative Forschung. | Untersuchungen durch die Hochschule von Studierenden, mögliche Forschung durch BA |

Zusammenfassung:

Die Landespolitik sollte sich dafür einsetzen, dass Verfügungszeiten für Elternarbeit und Qualitätskriterien einheitlich für alle Bundesländer geregelt werden und damit Chancengerechtigkeit zwischen den Ländern hergestellt wird. Damit würde u.a. Abwanderungstendenzen von pädagogischen Fachkräften aus Sachsen-Anhalt zu begegnen sein.

Kommunen, Landkreise, Verwaltung, Hochschulen, Politik und Praktiker müssen stärker zusammenarbeiten und an den Prozessen beteiligt werden. Weiterbildung sollte nicht ausschließlich vom persönlichen Engagement abhängen, sondern systematischer verankert werden. Weiterbildungen und Tagungen sollten nicht nur für pädagogische Fachkräfte, sondern auch für Kommunen, Trägervertretungen usw. stattfinden.

Projekte, wie die Einrichtung von Familienzentren, können dazu dienen, neue Wege zu beschreiten und Innovationen zu entwickeln. Sie sollten evaluiert und bei einer positiven Evaluation nachhaltig verankert werden. Das heißt, dass Geld in die Grundfinanzierung dieser Projekteinrichtungen fließt, aber auch alle Einrichtungen im Sinne von Chancengleichheit die Möglichkeit bekommen, sich weiter zu entwickeln, wenn sie ihre Konzepte weiterentwickeln. Dann gehört dazu auch die Erweiterung der Grundfinanzierung. Damit würden Entwicklungsanreize für innovative Veränderungen geschaffen.

An die Praktiker*innen selbst gewandt richtet sich die Forderung, sich der eigenen Fachlichkeit bewusst zu werden und selbstbewusster aufzutreten sowie zu lernen zu verhandeln: „Was ich nicht bezahlt bekomme, leiste ich nicht mehr“.

Gerade das Thema Zusammenarbeit zwischen Kitas und Eltern ist empirisch nicht hinreichend untersucht. Hier sollten verstärkt BA-Arbeiten von Studierenden und weitere Untersuchungen ansetzen.

Quellen:

Balluseck, Hilde von (2008). *Professionalisierung der Frühpädagogik. Perspektiven-Entwicklungen-Herausforderungen*, Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Beher, Karin / Walter, Michael (2010): *Zehn Fragen – Zehn Antworten zur Fort- und Weiterbildungslandschaft für frühpädagogische Fachkräfte*. Werkstattbericht aus einer bundesweiten Befragung von Weiterbildungsanbietern. WiFF Studien, Band 6. München. www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen

Behnisch, Michael (2014): *Aktuelle Familienbilder in der Diskussion: Familien zwischen Abgrenzung und Motivation* (Vortrag, Fachtag des Bundesverbandes der Familienzentren, Bielefeld, 11/2014)

Bundesverband der Familienzentren (2015). Positionspapier Bundesverband der Familienzentren. Zugriff am 01.05.2017 von <http://www.bundesverband--familienzentren.de/bundesverband--der--familienzentren/>

Diller, Angelika (2008): Angebotserweiterung oder neuer Angebotstyp? Konzeptioneller Bezugsrahmen von Familienzentren und Eltern-Kind-Zentren. In: *Theorie und Praxis der Sozialpädagogik*. TPS, H. 6, S. 8 – 15

Diller, Angelika (2010): Familienzentren und Co. In: Cloos, Peter / Kramer, Britta (Hrsg.): *Erziehung und Bildung von Kindern als gemeinsames Projekt. Zum Verhältnis familialer Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung*. Baltmannsweiler, S. 137 – 152.

Diller, Angelika / Schelle, Regine (2009): *Von der Kita zum Familienzentrum. Konzeptionen entwickeln – erfolgreich umsetzen*. Freiburg im Breisgau.

Dippelhofer-Stiem, Barbara / Kahle, Irene (1995): *Die Erzieherin im evangelischen Kindergarten*. Bielefeld.

Friederich, Tina (2012 oder 2011). *Zusammenarbeit mit Eltern – Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte*. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen 22. Zugriff am 17.04.17 von <http://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/details/data/zusammenarbeit--mit--eltern--anforderungen--an--fruehpaedagogische--fachkraefte>

Fröhlich-Gildhoff, Klaus / Kraus, Gabriele / Rönna, Maïke (2006): Gemeinsam auf dem Weg. Eltern und ErzieherInnen gestalten Erziehungspartnerschaft. In: *Kindergarten heute*, H. 10, S. 6 – 15.

Honig, Michael-Sebastian / Joos, Magdalena / Schreiber, Norbert (2004): *Was ist ein guter Kindergarten? Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik*. Weinheim / München.

Musiol, Marion (2007). Lebensgeschichte und Identität im Erzieherinnenberuf. In: Laewen, Hans-Joachim; Andres, B. (Hrsg.) *Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit*, S.285-299. Cornelsen Verlag, 2.Auflage.

Pasternack, Peer/Keil, Johannes (2013): *Vom mütterlichen Beruf zur gestuften Professionalisierung: Ausbildung für die frühkindliche Pädagogik*. HoF- Handreichung 3, Beiheft zu „die hochschule“, Halle-Wittenberg.

Rabe-Kleberg, Ursula (2011): Bildungsarmut von Anfang an? Über den Beitrag des Kindergartens im Prozess der Reproduktion sozialer Ungleichheit. In: Krüger, H. / Rabe-Kleberg, Ursula / Kramer, Rolf-Torsten / Budde, Jürgen (Hrsg.): *Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 45 – 54.

Schmidt, E. (2008) Elternarbeit als Aspekt pädagogischer Konzepte in der Kindertagesstätte. Zugriff am 18.04.2017 von <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1762.pdf>

Schwentesius, Anja (2016): *Bildungsreform und Professionalisierung: Eine Interviewstudie mit Pädagoginnen zur Implementierung des Programms "Bildung: elementar" in Sachsen-Anhalt*. Budrich.

Textor, Martin R. (1992): Kind, Familie, Kindergarten. In der Reihe „Die Kindertagesstätte. Grundlagen –Inhalte- Methoden“ (hg. von Josef Hederer). München: Don Bosco.

Textor, Martin R. (1998): Möglichkeiten und Grenzen der Elternarbeit. In: Sturzbecher, Dietmar (Hrsg.): *Kindertagesbetreuung in Deutschland – Bilanzen und Perspektiven. Ein Beitrag zur Qualitätsdiskussion*. Freiburg im Breisgau, S. 185 – 192.

Textor, Martin R. (2009): *Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden*. Norderstedt.

Thiersch, Renate (2006): Familie und Kindertageseinrichtung. In: Bauer, Petra / Brunner, Ewald Johannes (Hrsg.): *Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft*. Freiburg im Breisgau, S. 80 – 105.

Tietze, Wolfgang / Roßbach, Hans-Günther (1996): Familie und familienergänzende Infrastruktur für Kinder im Vorschulalter. In: Vaskovics, Laszlo A. / Lipinski, Heike (1996): *Familiale Lebenswelten und Bildungsarbeit: Interdisziplinäre Bestandsaufnahme 1*. Opladen, S. 227 – 266.

Studiengangstag Pädagogik der Kindheit, Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. (2017): Professor_innen fordern Gesetz zur Qualität in der Kindertagesbetreuung, Pressemitteilung, Berlin, 28. August 2017.